

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Badischer Beobachter. 1863-1935
1900**

20.11.1900 (No. 264)

Badischer Beobachter.

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 M. 60 Pf., monatlich 55 Pf., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt, durch die Post bezogen vierteljährlich 3 M. 25 Pf., mit Briefgeld 8 M. 65 Pf.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Post-Zeitung-Büste 855.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Tel:phon-Anschluß-Nr. 585.

Anzeigen: Die sechspartige Petitzeile oder deren Raum 20 Pf., Reklame 50 Pf. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Interessante nehmbar außer der Expedition alle Annoncen-Bureau an.

Redaktion und Expedition:
Ableiterstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 264.

Dienstag, den 20. November

1900.

** Nationalliberale Nöthen in der Wahlrechtsfrage.

II.

Wie stellen sich die Herren des "engeren Ausschusses" nun selber zu den Einwürfen, welche sie dem "Parteiengenossen" im Lande in den Mund legen?

Sagen in ihrer Kündigung zunächst:

"Wie die Vorgänge bei den Landtagswahlen in Baden seit einer Reihe von Jahren verlaufen hat, muß die Richtigkeit dieser Behauptung zugeben. Die Gefahr, daß radikale politische Elemente in der Zweiten Kammer die Oberhand gewinnen könnten, hängt in der That nicht mit dem direkten, sondern mit dem allgemeinen gleichen Wahlrecht zusammen. Dieses besteht aber in unserem Lande seit drei Jahrzehnten, und es deutet von uns Niemand an die Beseitigung derselben. Es kann vielmehr nur darauf hingewiesen werden, daß durch die Erhöhung der Wahlbeteiligung und durch politische Aufklärung des Volkes der beobachteten Gefahr begegnet, sowie namentlich auch bei einer Reorganisation der Zweiten Kammer dafür gesorgt werde, daß in derselben die stützerhaltenden Elemente auch fernherin in wirksamer Weise vertreten bleibent."

"Es deutet uns Niemand an die Beseitigung derselben!" Das ist eine sehr wohlfeile Behauptung. Wenn tatsächlich Niemand von ihnen daran denkt, so wissen die Herren sehr gut, warum. Wenn sie aber fähig sind, wenn ihnen die nötige Stimmenzahl zur Verhinderung steht, das hat man schon sagen können. Die Art, wie sie mit dem Gemeindewahlrecht umgegangen sind, war eine ausreichende Begründung darüber und gerade ihre Vorhersage zur Wahlrechtsfrage waren wahrlich deutlich genug. Man kann aus ihnen erschließen, was aus dem politischen Wahlrecht in Baden geworden wäre, wenn den Nationalliberalen in der Zeit von 1891 bis 1901 die nötige Stimmenzahl zur Verfügung gestanden wäre, darüber kann kaum Zweifel sein. Und wenn es denkbar wäre, daß sie morgen zur entsprechenden Machstellung in der Zweiten Kammer kämen, so ständen wir übermorgen vor der gleichen Gefahr. Nach unserer Überzeugung kann man ihnen nicht zu nahe, wenn man glaubt, daß sie selbst dann zu solchen Thun fähig wären, wenn sie die nötige parlamentarische Macht dazu durch die Parole: für direkte Wahlverfahren erlangt hätten und nicht etwa die Furcht vor einem jähren und gründlichen Umsturz in der Stimmung der Wähler sie davon abhielten.

Die Herren schreiben dann weiter:

"Dazu kommt, daß das indirekte Wahlverfahren, wie nicht zu verkennen ist, die Theilnahmefreiheit der Wähler gerade in den Mittelpunkten und zwar nicht bloß in den Städten, sondern auch in vielen Landbezirken auf bedenkliche Art fördert. Vielen Wähler empfinden es, nachdem sie seit zwecklosen Jahren zum Rechttag direkt zu wählen berechtigt sind, als eine lästige Verwirrung, daß ihnen ein solches Recht bei den Landtagswahlen vorenthalten wird, und verstehen in Folge davon an diesen Wahlen das Interesse in einem Maße, welches häufig zur Stimmabstaltung führt." Bekanntlich ist auch das, wie Alles, was die Herren jetzt ihre "eigenen Parteiengenossen" sagen lassen, von Anfang an von den ehrlichen Freunden des direkten Wahlverfahrens geltend gemacht worden. Die jüngste Einleitung für die einzelnen hier abgedruckten Ab-

schlüsse wäre also jeweis: "wie die Gegner immer betont haben", &c.

Recht interessant ist ein Bekenntnis, das sie unmittelbar daran anschließen:

"Ob bei dieser Sache das indirekte Wahlverfahren als eine Kanzel gegen den Radikalismus angesehen werden kann, ist denn doch im höchsten Grade zweifelhaft. Uns scheinen vielmehr die Verhältnisse bereits fest so zu liegen, daß die auf eine ruhige Weiterentwicklung unseres Staatslebens im Sinne eines vernünftigen, gemäßigten Fortschritts hinweisenden Parteien bei Einführung des direkten Wahlverfahrens günstigere Aussichten hätte, als bei Beibehaltung des indirekten Wahlsystems, welches viele gutgestimmt Wähler von der Wahlurne geradezu zurückhält und überdies noch in den größeren Städten des Landes einen launisch mobil zu machenden Apparat erfordert."

"Bei Einführung des direkten Wahlverfahrens günstigere Aussichten als bei Beibehaltung des indirekten Wahlsystems?"

Die "Aussichten"! Das ist des Pubels Kern immer gewesen. "Man kann uns doch nicht zumutthen, den Aß abzusagen, auf dem wir sitzen", hat der faunistisch Herr dieser einmal gesagt. "Der Noth geschildert, nicht dem eigenen Triebe, hat er ein anderes Mal bekannt. Lieber glauben sie bei ihren Wähler mit den Beliebungen ihrer Sympathie für das direkte Verfahren durchzutrommeln, wenn sie daneben auch das "Kautelen"-System fehlstellen und so thatjächlich widerriefen, was sie in Worten versichert.

Das können sie nicht mehr glauben, darum verzögten sie auf die Betonung der "Kautelen". An ein Russo glauben sie sicherlich nicht, während sie andererseits hoffen, das Wählerpublizum zu der Meinung zu bringen, sie seien nunmehr wirkliche Freunde des direkten Wahlverfahrens.

Dieser Theil der Darlegungen schließt dann mit einer sehr ansehnlichen Versicherung und der ausdrücklichen Verabschiedung des "Kautelen"-Systems. Die Versicherung lautet:

"Die nationalliberale Partei ist deshalb schon seit längerer Zeit zu der Ansicht gelangt, daß für sie kein Anlaß gegeben sei, noch weiter an dem indirekten Landtagswahlverfahren festzuhalten, in welchem sie eine Schranke gegen den Radikalismus nicht zu erbilden vermag, das vielmehr unter den zeitigen Verhältnissen einer gewunden Fortentwicklung unseres Lebens im Lande eher Schaden als Nutzen bringen dürfte."

Wenn die "nationalliberale Partei" dieser "Anschaung" wirklich gewesen wäre und zwar "seit längerer Zeit", dann hätte sie derselben doch in beispiellos umgeschickter Weise Ausdruck gegeben. Richtig verstehten wir hier unter "nationalliberaler Partei" die Kammerrealität derselben.

Die Verabschiedung der berühmten "Kautelen"-Wirtschaft lautet folgendermaßen:

"Auf der anderen Seite muß aber auch offen ausgesprochen werden, daß die seitens der Partei wiederholt und auch noch auf dem letzten Landtag unternommenen Versuche, der Einführung des direkten Wahlverfahrens bei der Großherzoglichen Regierung und bei der Zweiten Kammer die Begründung zu ebnen, daß man unterschiedlich von einer möglichst weitgehenden Verstärkung der Zweiten Kammer durch von Elementen der Selbstverwaltung beruhende Abgeordnete hielten wollte, nach den Erfahrungen der letzten Zeit als gescheitert

Schönheit der Spanierin zu erkennen, die sich mit einem tollbaren Spitzfänger küßt und während ihr buntles Auge mit weichem Glanze auf dem Antlitz Karls ruhte.

"Wie freue ich mich, Sie wiederzusehen, mein Freund," sagte sie in englischer Sprache, die sie noch mit einem fremden Accent aussprach.

"Die Freude ist auf meiner Seite nicht minder groß, Semirria," entgegnete Karl, dessen Augen die herrliche Schönheit Manuela mit liebegnügendem Blick umfaßten. "Alle die Monate hindurch habe ich an Sie gedacht, Manuela. Ich hörte von Ihrem Muth, Ihrer Läufigkeit, Ihren Thaten, und mein Herz sehnte sich danach, Ihnen meine Bewunderung zu führen legen zu dürfen. Ich danke Ihnen, daß Sie mir gehasst haben, Sie hier begrüßt zu dürfen."

"Weshalb Sie nicht früher schon zu mir gekommen?"

"Ja, mein liebster Freund, ich habe jene Stunde nicht vergeßt! — Sie sind der Meine geworden — ich lasse Sie nicht mehr!"

"Sie hielt ihm die Hand hin, die er erfaßte und in ausfallender Zartheit an die Lippen preßte.

"Gefine — Semirria — ich bewundere Sie . . ." Gefine's Herz krampfte sich zusammen. Also deßhalb hatte er sie vergeßt! Deßhalb das einfache Zelt ihres Vaters vermeiden! Seine Gedanken weilten bei der schönen Spanierin — war es da ein Wunder, daß das ganze Markttendermädchen vergessen war?

Es mußte ja so kommen. Weshalb beklagte sie sich? Sah sie nicht jeden Tag, wie die glühhängigen Spanierinnen die Herzen der britischen und deutschen Soldaten in Flammen legten? Was konnte sie ihm gegenüber dieser blenden Schönheit sein?

Der Guerillerochef Mano trat auf Karl und Manuela zu. "Man bittet Dich, den Handango zu tanzen, Schweizer," sagte er mit zögerndem Lachen. "Keine tanzt den Handango so wie Du! Komm!"

Manuela erhob sich und reichte Karl zum Abschied die Hand. "Auf Wiedersehen, Freund!" sprach sie mit zärtlichem Blick. Dann trat sie in die Mitte des Saales, wo sich sofort ein Kreis um sie bildete.

Die Minja setzte ein; zuerst sonst und schmeichelnd, dann immer wilder und wilder werdend, die Gemüther entflammend, die Herzen begeistern. Die Augen blitzen, die Brust hob und senkte sich in heftigen Athemzügen;

angefeuert werden müssen. Die betreffenden Selbstverwaltungskörper — und zwar sowohl die Bürgerausschüsse der größeren Städte, als auch die Kreisverwaltungsschulen des Landes, welche letztere man früher als Wahlkollegien für genommen hatte — stehen offenbar einer derartigen Regelung unfeindlich gegenüber, und es würde eine solche aller Widerstand nach auf Zustimmung in weiten Kreisen der Bevölkerung selber nicht zu rechnen haben. Auch die bestätigten, in der Denkschrift der Großen Regierung über die Zusammenlegung der Ständeversammlung gemachten Vorschläge haben, soweit wir wahrnehmen konnten, nur vereinzelten Beifall gegeben. Mit neuen Vorschlägen in fraglicher Richtung vorgezogen, ist aber die nationalliberale Partei nicht in der Lage."

Das ist ja prächtig! Die Bürgerausschüsse wollen nicht. Die Kreisverwaltungsschulen wollen nicht. Weite Kreise der Bevölkerung wollen nicht. Wer schlecht vertragen müssen müssen doch die nationalliberale Parteiführer gewesen sein, da sie Jahre lang immer und immer wieder Selbstverwaltungskörper mit politischen Rechten ausgestattet haben wollten, gegen welche diese selbst sich wehren?

Rin, was die Herren jetzt so unverblümig in aller Offenheit selber erklären, das haben die ehrlichen Freunde des direkten Wahlverfahrens sofort erkannt und geltend gemacht.

** In Sachen der Hetze gegen den Prinzen Max von Sachsen.

Man war wohl auf der Erwartung bereit, die Erklärung des Prinzen Max von Sachsen (cf. Nr. 259 des "Beob.") werde die Hezegesellschaft zum Schweigen bringen. Dem ist indessen nicht so. In der Stadt Zwiesel hat der Zweigverein des Evangelischen Bundes seine Jahressammlung und dabei einstimmig folgende Resolution angenommen:

"Der Priester Prinz Max hat wiederholt öffentliche Beweise seiner feindsamen Stellung gegen den Protektionismus gegeben. Er hat jüngst in predigten am italienischen Seidenspinnerei Arbeiten Sachsen ein Band der Freundschaft, in Sachsen verhängt haben, welche die Wahrheit nicht bestätigen. Die Angriffe auf das evangelische Bekenntnis der Sachsen haben unter diesen ein schmerliches Aufsehen erregt, da sie von einem Mitglied unseres Verschaffens ausgehen, zu dem das sächsische Volk in seiner Treue gestanden hat und steht. Wird dem Priester Prinz Max fernherhin die Tägigkeit in unserem Vaterlande getatet, so wird dies die Ansicht verbreiten, daß seine Wirthschaft im kontinentalen Kampfe dem Hote gebürgt werde. Das Gesetz vom 23. August 1876, die Überprüfung des Staates über die römisch-katholische Kirche im Königreich Sachsen, gibt die Möglichkeit, das evangelische Volk Sachsen vor römischen Berücksichten auf sein gutes Bekenntnis zu schützen. Wir sprechen ein Amt, das nicht nur, daß das Gesetz vom 23. August 1876 in allen seinen Beziehungen angewendet werde."

Angesichts einer solchen Leistung kann man nur staunen. Wir halten es für absolut ausgeschlossen, daß man von katholischer Seite zu Rechtlichkeit fähig wäre. Nehmen wir nun aber einen Augenblick an, es trübe der ungeheure Fall zu: ein Prinz aus einem regierenden Hause protestantischer Konfession hätte sich dem geistlichen Stande gewidmet und würde in seinem nahezu ganz katholischen

Heimatlande unter ganz gleichen Umständen wie Prinz Max seinen Glaubensgenossen feierlicher Dienste leisten und dem würden die Katholiken in ganz gleicher Weise entgegentreten und die gleiche Sprache gegen den Träger der Krone selber führen wie im vorliegenden Falle die Evangelischen Bundesbrüder mit Gefolge in Sachsen und anderswärts, was würden die Generalräte der Loyalität und Königstreue dann sagen?

Der Fall kommt nicht vor. Kirchentreue Katholiken sind zu solchem Treiben nicht fähig und Prinzen evangelischer Konfession wenden sich nicht dem geistlichen Stande zu. Es ist aber von einigem Interesse, den Fall wenigstens als möglich anzunehmen.

Die "Karl. Volkszeitig." hat der vorscheinig mitgeteilten Resolution folgende Bemerkungen gewidmet:

"Es wird doch die höchste Zeit, daß das sächsische Ministerium die bestehenden Maßnahmen einmal ernstlich zur Rücksicht nimmt, vorzuerhalten sie nächstens noch Strafempfische zur 'Rettung des Evangeliums'. Die gegenwärtige Bewegung in Sachsen ist von einer grotesken Komödie. Der katholische Kultus wird möglichst unterdrückt, wobei Spionage und Denunciation eine Hauptrolle spielen. Kanzlei, Tribünen und protestantische Preise sind seit vielen Jahren der ständige Tumultplatz der größten Konfessionsverhetzung, der vaterlandsverdächtiger Himmel in Österreich wird in schamloser Weise zur Protestantenmäceri bewußt, wenn aber der sächsische Prinz ein Wort spricht, welches, wenn es wirklich gehrohnt werden würde, gegenüber dem ewigen Geschimpfe der Herren Pastoren und ihrer Helfershelfer unfehlbar wäre, so gefügt das unter Auskunft des Prinzen, ihm die Ausübung seiner priesterlichen Rechte in seinem Vaterlande zu unterlassen."

Dieselben Kreise, die dem Prinzen Max und dem König gegenüber solches sich erlauben, spielen in der "Zug von Rom" Bewegung eine Rolle, die gleich unverhüllt ist nur nach anderer Richtung hin. Im "N. Münch. Tagbl." ist, wie wir der gleichen Quelle entnehmen, ein Brief an einen protestantischen Pastor in Steiermark veröffentlicht worden mit folgendem Firmabruk und Motto:

"Buchhandlung des Evangelischen Bundes von Karl Braun Leipzig."

Expedition der König. Correlabenz mit Beilage Bitterer. Staubsauber.

Der Brief selber lautet:

"Leipzig, den 31. Juli 1900. Sehr geehrter Herr! Um Ihnen Haltung und Auflösungsschriften u. s. w. zur weiteren Verbreitung dienend, unbestandbar übermitteln zu können, bitten wir, uns freundlichst umgehend eine Dekadensreise anzugeben, um welche wir alle für Sie bestimmte Sendungen machen können. Die Abhandlungsorte sind verschieden und als Jubiläumsgabe meistens 'Galanterieware' vermehrt. Mit deutsch-evangelischem Gruss Hochachtungsvoll Karl Brauns Verlag, Leipzig, Langenstraße 34."

Es braucht kaum gesagt zu werden, welchen Inhalten die Schriften sind und welchen Zwecken sie dienen sollen. Die beiden Aktionen, von der gleichen Seite unternommen kennzeichnen zur Gemüte den Geist, der die Elemente erfüllt und treibt. Das sind auch die Kreise, die über "katholische Intoleranz, katholische Proselytyn-

Die Tochter des Fährmanns.

Roman von O. Elster.

(Fortschreibung.)

Mister Howard fühlte wie die Hand Gefins, die auf seinem Arm lag, heftig, krampfhaft zusammenzuckte. Erstaunt sah er, wie ihre Wange eine Todtentäuschung überzog.

"Was ist Ihnen, Gefine?"

Schen Sie dort — ist jener junge braunschweigische Offizier nicht?

Sie vermochte den Namen nicht auszusprechen.

"Wahrhaftig!" flüsterte Lieutenant Howard, "das ist Ihr Kärtner! Ah, wie er die schöne Spanierin anblickt! — Kommen Sie, Gefine — Sie zittern, Sie beben sich nicht wohl . . ."

Gefine richtete sich straff empor. "Ich befindet mich ganz wohl, Mister Howard," entgegnete sie mit zögerndem, wenn auch leicht bebender Stimme. "Ich möchte noch hier bleiben."

"Ja, um den Burschen zu beobachten! — Doch wie Sie wollen, Miss Gefine. — Nehmen wir an diesem kleinen Platz."

In einer Nische befand sich ein lauschiges Plätzchen, dort setzte sich Gefine nieder, während Lieutenant Howard fort, um ihn eine Erfahrung zu holten.

Die Mutter hub wieder an. Der eigentliche Ball begann, der von dem Prinzen von Oranien aus dem Saale Lord Wellingtons mit der Marquise de Alcanzias, der Gattin des Stadtverwalters, eröffnet wurde. Lord Wellington selbst und die alten englischen Generale hatten an der Seite des Saales Platz genommen. Es wurde ein langer, lautes Zischen und Klatschen, als die alten Generale zugezogen waren.

Es mußte ja so kommen. Weshalb beklagte sie sich? Sah sie nicht jeden Tag, wie die glühhängigen Spanierinnen die Herzen der britischen und deutschen Soldaten in Flammen legten? Was konnte sie ihm gegenüber dieser bluden Schönheit sein?

Der Guerillerochef Mano trat auf Karl und Manuela zu. "Man bittet Dich, den Handango zu tanzen, Schweizer," sagte er mit zögerndem Lachen. "Keine tanzt den Handango so wie Du! Komm!"

Manuela erhob sich und reichte Karl zum Abschied die Hand. "Auf Wiedersehen, Freund!" sprach sie mit zärtlichem Blick. Dann trat sie in die Mitte des Saales, wo sich sofort ein Kreis um sie bildete.

Die Minja setzte ein; zuerst sonst und schmeichelnd, dann immer wilder und wilder werdend, die Gemüther entflammend, die Herzen begeistern. Die Augen blitzen, die Brust hob und senkte sich in heftigen Athemzügen;

und Manuela trat vor. Unmittelbar vor der Nische nahmen Karl und Manuela Platz. Jetzt erst vermochte Gefine die volle

die Lippen zuauchten, die Hände klatschten und die Füße stampften den Takt des flunderhaften Tanzes.

Karl harrte wie traumüberloren auf die schöne Tänzerin, die gleich einem phantastischen Märchenbild sich im Kreis drehte und wand. Da hüpfte es wie ein Schatten an ihm vorüber. Eine dumme, in eine Mantille verhüllte Gestalt stand vor ihm, ein blaßes Gesicht, zwei todstirrende Augen blickten ihn an.

"Gefine?!"

"Ja, ich bin es, Karl. Ich komme noch einmal, um Dir Lebewohl zu sagen. Binnen kurzem ziehen wir in die Heimat zurück. — Du

macherei" sc. sc. lärmten. Das sind die Elemente, denen das nationalliberale Parteiorgan in Baden gefündert.

Dasselbe schreibt in Nr. 533:

„Prinz Max von Sachsen. Die Meldung des „Berl. Tageblatt“, der Evangelische Bund in Sachsen habe dem Kultusministerium gegen jedes weitere Auftreten des Prinzen Max innerhalb des Königreichs Beschwerde eingerichtet, beweist nicht. Bis jetzt haben erst einige Zweigvereine des „Evangelischen Bundes“ in entsprechenden Resolutionen den Bandesverein erachtet, beim Kultusministerium vorstellig zu werden, dieser wird aber erst dann schriftlich vorgelegt, wenn er ein Mandat von allen Zweigvereinen hat. Der in Verzug befindende, der zweitgrößte in Deutschland, hat gestern beschlossen, von einer solchen Resolution vorstellig abzuweichen, da ihm die Angelegenheit noch nicht hundreif erscheine. Dagegen nahm derselbe einstimmig den Antrag an, aus Anlaß der neuordnungen aufzutanzen Nachricht, daß die Aufhebung des Selbstengagements von der Reichsregierung beabsichtigt werde, den Bundesrat zu erlauben, derselbe möge dem Reichstag des Reichstags, betreffend die Auskunft dieses Gesetzes, seine Zustimmung versagen, da derselbe im Widerspruch mit den wiederholten kundgegebenen Ueberzeugungen der evangelischen Bevölkerung des Deutschen Reiches steht.“

Von der vorstehend mitgeteilten Zweigstädter Resolution scheint das Blatt noch keine Kenntnis erhalten zu haben.

Deutschland.

Berlin, 17. November.

„Die Aufhebung des Diktatur-Paragrafen in Elsaß-Lothringen ist von Neuem von den Abgeordneten Winterer und Genossen im Reichstag beantragt worden. Das Centrum will es an der Unterstiftung dieses Antrages so wenig fehlen lassen, wie in der voraufgegangenen Tagung. Leider ist wenig Aussicht daran vorhanden, daß die Reichsregierung dem Antrage weniger abgeneigt gegenübersteht als früher. Reichstagsländer fürst Hoym leuchtet die Erfüllung dadurch zu tragen, daß er sagte, der Diktatur-Paragraf sei nur noch ein papierenes Gesetz, das nicht mehr angewandt werde, ohne dabei zu bedenken, daß er damit den Antrag eigentlich das Werk redete. Denn ein Gesetz, das man nicht mehr anwenden will, ist nicht wert zu besieben. Mit einiger Spannung muß man der Annahme entgegenstehen, die Reichstagsländer Graf Villow auf den Antrag haben wird.“

„Die „Frei. Ztg.“ muss selber angeben, daß die Unteraliberalen im Reichstag etwas schwächer an Zahl geworden sind als die Nationalliberalen, auch wenn zu den 3 Gruppen noch die Affilierten gezählt werden; sie gibt selber noch weiter zu, daß aus der Masse der „Frei. Vereinigung“ heraus erklärt und auf direktem Wege die Gruppe des Centrums bestätigt wurde, daß diese Gruppe den Kandidaten der „Frei. Volkspartei“ nicht präsentieren (wenn auch für ihn stimmen, falls er vom Centrum acceptirt wäre) würde. Streng genommen, war diese Gruppe also auch nicht mitzuzählen. Gleichwohl behauptet die „Frei. Ztg.“ beharrlich, das Centrum habe nicht aus den rein sachlichen Gründen gehandelt, wie „Germ.“ und „Kön. Volkszg.“ dies dargelegt haben.“

„Die Weingesetz-Novelle, die dem Bundesrat zugegangen ist, schlägt folgende Änderungen der bestehenden Gesetze vor: In § 1, der die Stoffe aufzählt, welche dem Wein nicht zugestellt werden dürfen, sollen folgende Sätze angefügt werden: Der Bundesrat ist ermächtigt, noch andere Stoffe zu bezeichnen, auf die dieses Verbot Anwendung zu finden hat. An Stelle des § 4 des geltenden Gesetzes, der von den unter den Begriff „Sumpfwein“ fallenden Getränken handelt, sollen neue Bestimmungen treten. In der Novelle wird der Herstellung und der Vertrieb von Kunzwine verboten. In § 6 wird das Verbot des Saccharins als überflüssig aufgehoben, dagegen soll § 6 Bestimmungen erhalten, die erweiterte Kontrollbefugnisse gegenüber den

wurde. Der Hochw. Herr beehrte die Versammlung mit seinem Besuch und sprach in längerer Rede sein Lob aus über das in jeder Beziehung gelungene Gotteshaus, das eine Stunde nicht bloß für den Ort, sondern für das ganze Land bildet; insbesondere gedachte der Redner auch der Mütter und Töchter, welche Herr Warmer Huber aufgewendet hat, und schloß mit einem Hoch auf den langjährigen verdienstvollen Warmer und Bauherrn. — So anderen Reden wurde auch der Gemeinde, den Unternehmern, dem Kirchenchor wie der Musikkapelle der wohlerdiente Dank ausgesprochen für die Mithilfe zum Gelingen des schönen Festes. — Nachdem am Montag Morgen noch zwei Akteure aufgetreten waren, legte Superior Mayer aus Freiburg in einer ansprechenden Predigt die Bedeutung der heiligen Ceremonien der der Kirche und Altarweihe aus, woran ein Hochamt mit Leibem, die denkwürdige Feier bezeichnet. Nach einem kurzen Besuch im St. Vincenz-Haus feierte der gelehrte Oberherr um 4½ Uhr nach Freiburg zurück. Die äußeren Formen der neuen Kirche sind dem Baustil der deutschen Hochgotik entnommen; sie bieten eine frische, farbenreiche Gesamtreihen und zeigen im Detail reiche Ausgestaltung, während im Innern die ruhige Stimmung der Betonung, die schöne Wölbung der Seitenschiffe und des Chors und insbesondere die reiche Holzdecke des Hochaltars das Auge des Besuchers erfreut. Infolge des großen Übermaßes der Sitztheime Bürgerstadt loutte auch ein Theil der inneren Ausstattung bereits erzielt werden. Die Altarauflage, Kanzel, neue Orgel sc. sollen erst im kommenden Jahre, wenn der Bau in allen Theilen vollständig trocken wird, Ausstellung finden.“

Theater, Konzert, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 19. November.

v. St. Groß. Hoftheater. Samstag Abend brachte ans das Schauspiel zwei interessante Novitäten, ein Schelmenpiel in einem Akt „Der Fremde“ von F. Lienhardt und ein Spiel in 2 Akten „Frau Königin“ von F. v. Schönhan und von Koppelsfeld. Das erste spielt im 16. Jahrhundert, die Scene ist in einem Wirthshaus bei Braunschweig, in welchem der Hofnarr des Herzogs von Braunschweig, der berühmte „Till Eulenspiegel“, unerkannt den Wirth und die Gäste zum Besten hält und dem Töchterlein des Wirths, das zu hoch hinaus will und alle Freier abweist, ein Beispiel vorführt, wie leicht ein Mädchen, das zu stolz und hochmütig ist, dem nächsten Besten, der es versieht, sie durch hochtrabende sogenannte ideale Ziele zu fördern, in die Hände fällt. Die Sprache ist zweitens recht fernig aber gehaltvoll, es wird trotz des herkömmlichen Zuges, der das Ganze belebt, ein ernstes Thema mit stilistischen Pathos angelassen und die Idee am Schlusse richtig durchgeführt. Trotz allem muß aber die Darstellung dem Stückchen kräftig unter die Arme greifen, wenn es den Erfolg gewischt haben will, und das geschah, sowohl durch Herrn Herz, der als denkender Künstler der Figur des „Till“ eine Charakterisierung gab, wie sie sich der Autor nicht besser denken konnte, und sein Spiel durch eine Menge gesellreicher „perques“ belebte; an ihn schlossen sich durch recht natürliches Spiel Frau Höder und die Herren Marx, Wassermann, Heinzel und Hallego trefflich an. Das zweite Stück spielt

Weinproduzenten und Weinhandlern gewähren. Das neue Gesetz soll am 1. Oktober 1901 in Kraft treten.

„Die Postverwaltung hat für 1901 die Errichtung von 5863 neue Stellen in Aussicht genommen: 2342 neue Stellen für Beamte und 3521 neue Stellen für Unterbeamte. Die Gehälter der Amtssachen sollten folgende Abstufung bekommen: 1500, 1800, 2000, 2400, 2600, 2800, 3000 Mark. Die Finanzverwaltung hat sich aber nicht daran eingelassen, weil es 1½ bis 2 Millionen Mark Mehrausgabe im Folgejahr hätte und die politische Lage höhere Ansprüche an die Reichsfinanz stelle. Der Reichstag hat die von der Finanzverwaltung abgelehnte Gehalts-Regulierung wiederholt befürwortet.“

„In der „Kön. Volkszg.“ wird die Ansicht vertreten, daß der Tollwitz in der jetzigen Tagung nicht mehr an den Reichstag kommen werde.“

„Wir lesen in der „Kön. Volkszg.“: „Für die Sozialdemokratie charakteristisch ist ein Artikel des „Vorwärts“, in welchem die sehr gemäßigten Forderungen, über welche sich die Vertreter in China geeinigt haben, als eine „Vergeltung Chinas“ bezeichnet werden. Die Forderungen enthielten die schmähliche Demütigung, die völlige politische Entmündigung Chinas. Bezuglich der Forderung der Kriegsentschädigung heißt es, daß das durchaus ausgeraubte, gebrändigte China keine Entschädigung mehr leisten könne. China sollte nicht mehr durch sich selbst, sondern durch die weltpolitischen „Hausmächte“ regiert und bestraft werden.“

„Gegenüber der Behauptung, der wegen seines Verhaltens in Südwelt-Afrika schwer belastete Prinz Kronberg genieße im Gefangenlager besondere Vergünstigungen, hat der betreffende Gefängnisdirektor erklärt, daß keinerlei Abweichungen von der Gefangennormung vorkommen oder vorgekommen seien.“

Trotz der eingehenden und überzeugenden Darlegungen der „Germann“ und „Kön. Volkszg.“ über die Gründe resp. den Grund, den das Centrum bestimmt, bei der Wahl des zweiten Bischöpfen im Reichstag für den Kandidaten der Nationalliberalen zu stimmen, bringt die „Straß. Post“ einen unvahren Ledenzariel über die Sache und stellt die sehr klare und rein sachliche Haltung der Centrumsfraktion als Nachteil gegen die Freizeitgenossen hin. Auch die Sozialdemokraten sollen sich an dem Freizeitrecht gerächt haben, weil der zweite Bischöfle Schmidt-Eberfeld Ordnungsstrafe gegen sie ausgesprochen habe. Bekanntlich sind sie aber schon früher ohne Rücksicht auf die Linksliberalen mit Aufstellung einer eigenen Kandidatur vorgegangen.“

„Dr. A. v. Westerhoven, Dozent der Staatswissenschaften in Berlin, hat gegenüber entgegengesetzten Blättern meidung öffentlich erklärt, daß er stets den Standpunkt vertreten habe, Deutschland und England zusammen zu sammeln.“

„Die Buren-Einwanderung nach Deutsch-Südwest-Afrika wird jetzt deutcherweise gerne gesehen, während man vor wenigen Jahren noch abweichen hat. Es fallen 15.000 Buren sich angemeldet und fremdländische Zugangs bekommen haben.“

„Die „Kön. Volkszg.“ schildert in einem Leitartikel „Gegner der Regierung“ u. a. auch die Bemühungen der Leute von der Bismarck-Fronde und schreibt über die Leitung des Centrums:“

„Damit die Herren sich nur ihre ewigen Hegereien sparen können — denn alle ihre politischen Bederungen haben diese einzige, immer wiederkehrende Melodie — wollen wir Ihnen in aller Gewissheit nachdrücken: Das Centrum hat auch seine Rechnung mit der Regierung ausgeschlagen, es fühlt sich in mancher Beziehung stark bestimmt und hat nicht weiter Lust, sich durch Ausflüchte und freudliche Abwendungshinhalten zu lassen. Allein Aufweigungen drohen dieser Art über einen Einschlag auf uns aus, wir sind doch nicht dummen genug, die Interessen anderer Leute zu arbeiten, damit sie auf unserem Rücken zur Macht emporsteigen können.“

„Im 12. und 13. Jahrhundert ist eine Periode, die besonders auszeichneten und vom vollständig besetzten Hause reichlichen Beifall geweckt erhielten. Herr Pauli unterteilt unsere Anerkennung, er sang den „Fürsten Leopold“ vorzüglich, die Koloraturen waren tödlich und die Feinheit der Phrasierung, des Wortanges überhaupt sprach sympathisch an. Freilich! Beder sonst uns a.s. „Endoria“ nicht genügen, die Technik ihres Gesanges vermochte uns für den Mangel an Kraft und Klangfarbe der Stimme nicht zu entschädigen. Für den umphakt gewordenen Herrn Jäger hatte Herr Schärck den „Ruggiero“ übernommen. Die Oper verließ sehr glatt und sicher.“

„St. Götzen gab „Meister Oötje“ unter unermüdlichen Applaus auf dem Boden musikalischer Neuerungen mit einer vollständigen Grenadierkapelle in der Festhalle ein Concert, das zu den besten zählt, die wir seit lange hier hatten; es hatte einen internationalen Charakter und brachte hervorragende Monarchen amerikanischer, französischer, italienischer, schwedisch-norwegischer, englischer, österreichischer, russischer, spanischer und deutscher Botschafter, Bieder und Märkte, ja sogar ein „chinesisches“ Gebräu und March vor der Schatzkammer, das dadurch doppelt ein Interesse gewinnt, daß der deutsche Gründner, der ermordete Herr v. Keitel, der schon früher in China war, das Musterstück f. Z., wo er noch als Offizier beim Grenadier-Regiment ihr diente, Herr Oötje gab. Die ausgezeichnete Kapelle, deren Auftritt weit über die Gauen unseres Vaterlandes gebracht wurden, spielte wieder, wie wir es von dieser Korporation treulicher Musiker und ihrem Führer gewohnt sind, vorzüglich. Bezeichnend war es, daß nach jeder Nummer, welcher jeweils die Vollständigkeit der Befreiung des Opfers des Granaten, der Befreiung der Frau von Rosemör, der von seiner Schwiegermutter angezögert wird und sich als ein bereits seit 12 Jahren verfeindeter Ehemann entpuppt, ein riesiger Applaus losbrach, während bei den englischen sich leidenschaftlich rührte, im Gegenteil laut und stürmisch der „Burenmarsch“ verlangt wurde. Wenn wir recht berichtet sind, besteht ein Verbot für die Militärkapellen des Armeekorps, denselben zu spielen. Inneren sogenannten „Bettwern“ jenseits des Kanals haben sich durch ihre „Heldenenthe“ in Transvaal bei dem deutschen Volke so verhaftet gemacht, daß selbst ein Wind von höchster Stelle diesen Haß nicht auszurotten vermochte; davon hatte man auch hier wieder eine Probe! — Herr Oötje und seiner Kapelle die jetzt wieder ein Tonnen macht, von dem sie erk. Mitte Dezember zurückkehrt, gebüsst die volle Anerkennung für den unterhaltenden Nachmittag — in der Festhalle.“

„Kunstverein. Neu zugegangen: Malerei, 1510—11. H. G. Pohle-Düsseldorf „Bacchanten“, „Entführung.“ Die folgenden Bilder sind alle aus Paris: 1512. Jean Alain „Bildnis einer Dame.“ 1513—14. Benjamin Constant „Bildnis der Tante des Künstlers“, „Lord Dufferin.“ 1515. H. Villote „Steinbruch in Bergens bei Paris.“ 1516. S. Gobaut „Die alte Endre.“ 1517. H. Collin „Die Erwartung.“ 1518. Charles Coittel „Arme Frau in Bret.“ 1519. Ang. Sonntag folgte „Die Jüdin“, in welcher sich Fräulein Fäßbender (Reicha), deren Talent und Stimme immer sieghafter herandrangen, ferner Herr

Sollte also die Intrigue der Fronde hoffen, mit unserem Kalbe pflegen zu können, so können wir Ihr nur sagen, daß das verlorene Viehsmilch ist.“

„Ein Berliner Stadtverordneter ist wegen angeblicher Majestätsbeleidigung bei der Staatsanwaltschaft denunziert worden. Er soll vor 11 Monaten in der Stadtverordneten-Sitzung sitzen geblieben sein als ein Hoch auf den Kaiser ausgeschworen wurde. Und das hat der Denunziant 11 Monate lang mit sich herumtragen können.“

„Die Handelskammer wählt als Vorort des Handelsvertrages Hannover. Der Handelskammering wurde hierauf geschlossen.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

„Die Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung für 1901 auf 420 Millionen veranschlagt.“

Waffenlager entdeckt worden und zwar in Espuglas in Catalonien.

Kopenhagen, 17. Nov. Der Großfürst-Thronfolger reist morgen Vormittag über Gießen-Berlin-Würzburg nach Petersburg ab.

Stavria, 17. November. Ein Telegramm der russischen Telegraphenagentur berichtet: Der Kaiser brachte den gestrigen Tag gut zu. Im Laufe des Tages schloss er eine Stunde. Die Temperatur beträgt 38, der Puls 72. In der Nacht schloss der Kranke hingänglich gut. Temperatur 38,1, Puls 70. Das Allgemeinbefinden ist gut, der Verlauf der Krankheit ist regelmässig.

Johannesburg, 17. November. Lord Roberts meldet: Die Generale Barlow und Douglas, ehemaliger von Potchefstroom, leitender von Ventersdorp kommend, erschienen gestern in Klippsdrift, ohne Widerstand zu finden. Douglas hatte Tag für Tag Gesetze mit dem Liebenberger Kommando, namentlich 15 Buren gefangen, und erbeutete viele Schafe und Rindvieh. Roberts meldet ferner unbedeutende Angriffe auf britische Patrouillen und Geleitmannschaften an verschiedenen Punkten.

Petersburg, 17. November. "Daily Telegraph" meldet vom 15. d. M.: Die englische Garnison in Bryansk ist tatsächlich eingeschlossen. Die Stadt wurde geräumt und eine Stellung auf den Hügeln eingenommen, welche den Platz befreiten. Die Garnison ist mit Proviant für sechs Monate versorgt. Die Buren bei Standorten sind wieder mobil.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 17. Nov. (Fleischpreise auf der Fleischbaut des Wochenmarktes.) Anwesen waren 16 Fleischverkäufer, welche verkauften das Substanz zu 40—64, Rindfleisch 60—68, Schweinefleisch 68—72, Kalbfleisch 72—76 (Hals u. Brust —), Hammelfleisch 60—70, Rindfleisch 72, Marktpräise in der Zeit vom 15. Nov. bis 17. Nov.: Rindfleisch: 500 Gr. Fleisch, Ochsens 72, Rind (Hals) 56—68, Hammel 60—70, Schweine 72, Geräuch. 90, Kalb 76 (Hals u. Brust —) Pf. Brob. 450 Gr. weiss 20, jowarzes 1400 Gr. schwärze 40 Pf. Mehl 500 Gr. weiss 20, jowarzes 16 Pf., 1 Kilo Erdbeeren 35—39, Bohnen 30—34, Linsen 35 bis 45, 500 Gr. Reis 30—32, Gerste 18—25, Getreide 18—19 Pf., 50 Gr. Kartoffeln M. 2,—, 500 Gr. Butter 1.10—1.20

Rindfleisch — Schweineschmalz 90, 1 Liter Milch 18, 6 Eier 42—50, 1 Liter saurer Milch 80 Pfennig. 2. Sonntags Naturalien: 1 Kiloje Waldbuchenholz M. 44,— Waldbannenhölz 34,— 50 Gr. Hen 4.50, Stroh 3.— 3. Fische 500 Gr. Kalb 1.10 Brüder 60, Fleisch 10—60, Bresen 50, Milben 50, Karpfen 0.90, Schleien 1.0—00, Rothauge 30—50, Forelle 50, Zander 1.10, Barben 00.

Patentbericht für Baden.

Mitgeleitet vom internationalen Patentbüro G. Kleyer in Karlsruhe (Baden), Filiale Mannheim.

Patent-Anmeldungen.

8. 1923. Schuhkant. Wilhelm Kling, Zähringen bei Freiburg (Baden). Vom 26. 2. 1900 ab.

Patent-Erteilungen.

Nr. 116781. Schleifen (Schuppenplatten, Lineale) für Papiermaschinen. G. Schulz, Germersbach. Vom 11. 5. 1900 ab.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

Nr. 142790. Kratzengravur für Uniformen, bestehend aus einer mit angeneckten Haken und Dosen versehenen Gelatinfolie. Karl Kornack, Karlsruhe, Söflerstrasse 140. Vom 10. 1900 ab.

Nr. 142628. Reißerbeisenfertiger mit Stielhalter, aus zwei durch Schrauben festspannbaren, mittels Scharniers geklebten mit einander verbundenen, metallischen Niemenblechen. Ulrich Gnädig & Jakob Koch, Überlingen. Vom 8. 10. 1900 ab.

Nr. 142794. Schlagbür-Schlossrad aus einem mit Stundenablagegraben versehenden Rad. Franz Huber, Bellingen. Vom 5. 10. 1900 ab.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen: 17. November. Josef Augeyer von Samshurst, Güterarbeiter hier, mit Anna Vogel von Stupferich. — Leopold Reuter-Heck von Wittingen, Schneider hier, mit Wilhelmine Merkle von Graisheim. — Wilhelm Sauer von hier, Feilenhauer in Diertheim, mit Helene Sitt von Forsthof. — Wilhelm Müller von Altheim, Gütenbahnhofsbeamter in Mannheim, mit Bertha Dippold von hier. — Wilhelm Sommer von Sternenfels, Holzabnehmer hier, mit Luise Jung von hier. — Josef Gariner von Stupferich, Landwirt in Ettlingen, mit Frieda Holstein von hier. — Karl Ehmann von Diertheim, Fabrikarbeiter hier, mit Karolina Harig von Königsbronn. — Karl Kunz von hier, Bantechner hier, mit Josefine Hartmann von Traunstein. — Franz Schloesser von Ruppurr, Kutscher hier, mit Elise

Kehler von hier. — Otto Gerde von Graben, Hoffstamts-Assistent hier, mit Thelia Beutgraf von Weidenbach. — Gregor Stein von Kronau, Schmid hier, mit Maria Rauch von Diertheim. — Wilhelm Lorenz von Leibersburg, Bahnarbeiter hier, mit Franziska Kern von Gaggenau. — Wilhelm Greiner von hier, Weißgerber hier, mit Pauline Vogel von Reichen.

Todesfälle: 15. November. Hermann Göng, Stabtaglöhner, ein Gemann, alt 29 Jahre. — 16. Nov. Gustav Ruppert, Privatier, ein Gemann, alt 51 Jahre. — Karl, 2 Monate 2 Tage, Sohn Wilhelm Grafried, Kleidermacher.

Großh. Hoftheater.

Spielplan für die Zeit vom 20. bis mit 26. November.

a) Im Hoftheater in Karlsruhe.

Dienstag, den 20. Nov., Abth. B., 17. Ab-Vorst. Kleine Preise: Innen von heute, Komödie in 4 Akten von Otto Ernst Clara: Tel. 1. Bühne Podestet vom Stadttheater in Düsseldorf als Gast. — Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Donnerstag, den 22. Nov., Abth. C., 17. Ab-Vorst. Mittelpreise: Die Siegen Hölle, romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Freitag, den 23. Nov., Abth. A., 18. Ab-Vorst. Kleine Preise: Die Langwille Witwe, Schauspiel in 4 Akten von Adolf Lühring. Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

Samstag, den 24. Nov., Abth. B., 18. Ab-Vorst. Kleine Preise: Neu eindüstert: Die Nachtwandlerin, Oper in 3 Akten nach dem Italienischen. Musik von Bellini. Anfang 7 Uhr, Ende gegen halb 10 Uhr.

Sonntag, den 25. Nov. Wegen des Buß- und Bettages kein Vorstellung.

Montag, den 26. Nov., Abth. C., 18. Ab-Vorst. Mittelpreise: Ausus, romanische Bauböoper in 4 Akten, nach Bouqué's Erzählung frei bearbeitet, Musik von Albert Lörzing. Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.

Der Vorverkauf der Eintrittskarten zu diesen Vorstellungen findet bis längstens 5 Uhr Nachmittags des betreffenden Vorstellung vorausgehenden Tages an Werktagen jeweils von halb 10 Uhr bis 1 Uhr Mittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags zum Kassenpreise zugleich 35 Pf. Vorverkaufsgebühr für jede Karte an der Vorverkaufsstelle im Hoftheatergebäude. Eingang Stadttheater, Katt. Bei Bevorstaltung auswärts ist der Beitrag für die Karten und die Vorverkaufsgebühr (1. o.), sowie das Porto für die Antwort durch Posteinwurf (1. o.) in die Kasse am Vorverkaufsstelle des Großh. Hoftheaters einzufordern.

Der Verlauf der Eintrittskarten zu den folgenden drei Vorstellungen außer Abonnement (Große Preise) findet statt: An die Abonnenten des Großh. Hoftheaters jeweils zwischen 3 und 5 Uhr Nachmittags an der Kasse im Vortheile des Hoftheatergebäudes gegen Vorzeigen des Abonnementkarten: Zur 3. Vorst. außen Ab. am Sonntag, den 9. Dez. Tannhäuser (Wolfram: Anton von Noy als Gast) am Freitag, den 20. Nov. Neffenfolge C. A. B.; zur 4. Vorstellung außen Ab. am Dienstag, den 11. Dez. Meisterlinger (Hans Sachs: Anton von Noy — Bedmeier: Fritz Friedrich als Gäste) am Dienstag, den 4. Dez. Neffenfolge A. B. C.; zur 5. Vorst. außen Ab. am Freitag, den 14. Dez. Bl. Walker (Wolfram: Anton von Noy als Gast) am Freitag, den 7. Dez. Neffenfolge B. C. A. Der allgemeine Vorverkauf: Zur 3. Vorst. außen Ab. von Mittwoch, den 1. Dez., zur 4. Vorst. außen Ab. von Samstag, den 5. Dez., und zur 5. Vorst. außen Ab. von Samstag, den 8. Dezember, an in den oben angegebenen Kostenfindungen der Vorverkaufsstagen jeweils durch das Vortheile (Hauptport).

b) Im Theater in Baden.

Mittwoch, den 21. Nov. 9. Ab. Borsig. Zum ersten Male: Die Kreide, ein Schauspiel in 1 Akt von Fritz Reinhardt.

Zum ersten Male: Frau Königin, Spiel in 2 Akten von Franz von Schönthan und Franz Koppel-Gärtel.

Für die Herbst- und Winter-Saison empfohlen Passamenten, Besatzstoffe aller Art (wie Sammet, Peluche, Mervelleux, Taffet, Molte, Damassé), abgesetzte Tafellangnähte in Seide und in Perlen, Flitterbesätze, Spitzen, Spitzenvolants, Knöpfe, alle Näh-Utensilien, Corsets etc. Tapissierfransen, ferner alle Weisswaren, Strümpfe, Handschuhe, Cravatton, etc. etc.

en Julius Strauss en gross. Karlsruhe, nächst dem Marktplatz.

Telephone Nr. 1303. Patent-Bureau GLEYER Kriegsstr. 77! INGENIEUR & PATENTANWALT

Glück auf.

In der Straßburger Lotterie fiel wieder der 13. Haupttreffer und circa 50 andere Gewinne, in der Schaldus-Lotterie mehr als 500 grössere und kleinere Treffer, die alle sofort auszahlbar, an meine wertvölkige Kundenschaft. Listen à 10 Pf. sind zu haben, ebenso Wohlfahrts, Freiburger, Kolp. Käten à M. 3.30, 2.— und 2.— per Stück, Weimar, Soden und Tuttlinger à M. 1.— bei Mehr mit Rabatt.

Carl Götz,

Leberhandlung und Bunt-Geschäft, Hebelstraße 11/15, beim Rathaus.

Die letzten Wohlfahrtslose so lange noch Vorrath.

Ziehung bestimmt 29. Nov. bringt Geldgewinne von Mk. 100 000, 50.000, 25.000, 15.000, 2 mal 10.000 u. s. w. im Ganzen 16.870 Gewinne mit total Baar Geld

575.000 Mk.

Loose zu Mk. 3.30 (Posto und Liste 20 Pf. extra zu beziehen durch das General-Debitur. Lud. Müller & Co., Nürnberg — Berlin — München Hamburg.

Loose zu haben: Carl Götz, Hebelstraße 11/15, E. Wegmann, Waldstrasse 29, Chr. Wieder, Cigarren.

Fidelitas,

Bereit kath. Kaufleute und Beamten Kirchlich im Handel. Dienstag, 20. Dez. Abends 9 Uhr, im Vereinslokal Café Rowat.

Vereins-abend.

Zurklich im Wande. Der Vorstand.

K. A. K.

Dienstag, 20. Nov., Abends 1/2 Uhr. Gesangsprobe, wozu um vollzähliges Er scheinen bitten Der Gesangswart.

Berantwortlich:

Für den politischen Theil: Jacobus Siege.

Für kleine badische Chronik, Notizen, Vermischte Nachrichten und Gerichtsblätter: Hermann Bahler.

Für Feuerzeug, Theate, Concerte, Kunst und Wissenschaft: Heinrich Vogel.

Für Handel und Verkehr, Häus- und Landwirtschaft, Justizate und Notizen: Heinrich Vogel.

Sämtliche Drucke in Karlsruhe.

Notations-Druck und Verlag der Allgemeine gesellschaft Badenia in Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Heinrich Vogel, Director.

Bimmerschmuck.

Grösstes Lager der schönsten religiösen Goldranddruckbilder mit und ohne Rahmen, Stahlstiche, Gravuren, Kupferstiche in allen Größen und Preislagen. Photographien unter Glas in feinsten Rahmen.

Carl Sartori's Nachf., Buchhandlung, Konstanz.

Bersteigerung.

Am Hof der alten Infanterieschule im Ludwigsviertel werden am Mittwoch, den 21. November d. J., vormittags 10 Uhr, alte Eisen, Zink, Blei und sonstige abgängige Baumaterialien öffentlich gegen Vorsteiger versteigert. Karlsruhe, den 17. November 1900. Städ. Hochbauamt.

Pfänder-Versteigerung.

Vom 19. bis 23. ds. Ms., nachmittags 2 Uhr anfangend, versteigern wir die über 6 Monate verfallenen Fahrzeugsäuber bis zu Lit. X. Nr. 10,000 gegen Saarzahlung, und zwar: Dienstag: Weisung, Fahrräder. Mittwoch: Gold- und Silbergegenstände, Uhren etc. Donnerstag: Betten, Schuhe, Stiefel etc. Freitag: Eßwaren, Kleider, Uhren etc. Karlsruhe, den 17. November 1900. Städ. Hochbauamt.

Berwaltung.

Geauntmachung. Im Hundezwinger des städt. Schlachthofes befinden sich nachstehende herrenlose Hunde: 1. ein brauner junger Schwaner (männl.); 2. ein schwärzer junger Spicker (männl.). Dieselben werden, falls sie nicht innerhalb 3 Tagen abgeholt werden, dem Matemeliter zur Tötung überwiesen, bevor sie versteigert.

Karlsruhe, den 17. November 1900. Städ. Schlachthof und Viehhofdirektion.

Ludwig Schweisgut

Erfprinzenstrasse 4.

Pianos

Ludwig Schweisgut

Vorzügliche

Flügel, Pianinos

und

Harmoniums

zu

Kauf und Miete.

Pianinos von M. 450.

Harmoniums von M. 80 an.

Über 100 Instrumente zur Auswahl.

Reelle Preise. — Fachmännische Garantie.

Gutauschall gespielte Instrumente.

1900

1901

1902

1903

1904

1905

1906

1907

1908

1909

1910

1911

1912

1913

1914

1915

1916

1917

1918